

2021

Abitur

Original-Prüfungen
mit Lösungen

**MEHR
ERFAHREN**

Gymnasium Nordrhein-Westfalen

Erziehungswissenschaften

- + Schwerpunktthemen
- + Übungsaufgaben

PDF



STARK

Inhalt

Vorwort
Stichwortverzeichnis

Hinweise und Tipps zum Zentralabitur

Was erwartet Sie?	I
1. Welche Aufgabenart wird eingesetzt?	II
2. Welche Inhalte werden vorausgesetzt?	II
3. Wie werden die unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkte in einer Aufgabe vernetzt?	V
4. Welche Rolle spielen die Anforderungsbereiche?	VI
5. Welche „Operatoren“ werden eingesetzt?	VII
6. Wie arbeitet man sinnvoll mit Operatoren?	X
7. Was sollten Sie über die Bewertung der Klausuren wissen?	XIV
8. Was sollten Sie im Hinblick auf die Darstellungsleistung beachten?	XIV
Zusammenfassende Hinweise: Vorgehen bei der Abiturklausur	XVII

Abiturähnliche Übungsaufgaben

Aufgabe 1: Erziehung in der Familie	1
Aufgabe 2: Identitätsdiffusion in sozialen Netzwerken/Medienerziehung	13
Aufgabe 3: Fragen der Jungen- und Mädchenbildung	23
Aufgabe 4: Demokratische Schule	31
Aufgabe 5: Interkulturelle Bildung	41
Aufgabe 6: Professionelles pädagogisches Handeln in Montessori- Schulen	49
Aufgabe 7: Welchen pädagogischen Beitrag können Institutionen leisten, um Heranwachsende in Bildungsprozessen zu unterstützen?	58

Zentrale Abitur-Prüfungsaufgaben

Abitur 2015

Aufgabe 1: Heinz Abels: Identität	2015-1
Aufgabe 2: Corina Wustmann Seiler und Heidi Simoni: Grundverständnis frühkindlicher Bildung	2015-10
Aufgabe 3: Götz Eisenberg: Schulen als Orte der Kränkung und der Gewalt	2015-21

Abitur 2016

Aufgabe 1: Stefan Danner: Partizipation von Kindern in Kindergärten	2016-1
Aufgabe 2: Silke Pfersdorf: Das Ego – ganz besoffen von sich selbst	2016-11
Aufgabe 3: Inge Scholl: Die Weiße Rose	2016-20

Abitur 2017

Aufgabe 1: Ellen Key: Erziehung	2017-1
Aufgabe 2: Martin Spiewak: Was macht intelligent? Heimvorteil	2017-11
Aufgabe 3: Ulrich Schnabel: Mein wahres Gesicht	2017-20

Abitur 2018

Aufgabe 1: Uta Eberle: #AlwaysOn: Jugend im digitalen Zeitalter	2018-1
Aufgabe 2: Claus Koch: Pubertät: Auf der Suche nach sich selbst	2018-11
Aufgabe 3: Gertraut Teuchert-Noodt: Ohne Smartphone ins digitale Zeitalter	2018-21

Abitur 2019

Aufgabe 1: Andreas Ploeger: Erziehung in der Hitler-Jugend Voraussetzungen der Indoktrination	2019-1
Aufgabe 2: Gerd E. Schäfer: Bildung aus erster und aus zweiter Hand	2019-9
Aufgabe 3: Jean Piaget: Der Sozialisationsprozeß	2019-22

Abitur 2020 www.stark-verlag.de/mystark

Sobald die Original-Prüfungsaufgaben 2020 zur Veröffentlichung freigegeben sind, können Sie sie als PDF auf der Plattform MyStark herunterladen. Den Zugangscode finden Sie auf der Innenseite des Umschlags.

Jeweils im Herbst erscheinen die neuen Ausgaben der Abitur-Prüfungsaufgaben mit Lösungen.

Autorinnen und Autoren:

Felix Backherms: Übungsaufgabe 2, Lösungen 2016 (2), 2017 (3), 2018 (1), 2019 (1)

Alexandra Drees: Lösungen 2017 (1), 2019 (2)

Martina Klein: Übungsaufgabe 5

Stephanie Kleinwegener: Übungsaufgaben 1. 6; Lösung 2015 (2)

Heike Kuhls-Robert: Lösung 2016 (3)

Renate Kupka: Übungsaufgabe 3

Cora Ruhrmann: Lösungen 2015 (3), 2018 (3)

Dr. Thomas Schwerdt: Übungsaufgabe 4, 7, Lösungen 2015 (1), 2016 (1), 2017 (2), 2018 (2), 2019 (3)

Dr. Christoph Storck †, Dr. Elmar Wortmann: Hinweise

Vorwort

Liebe Schülerinnen und Schüler,

der vorliegende Band unterstützt Sie bei der effektiven Vorbereitung auf die zentrale Abiturprüfung im Fach Erziehungswissenschaft.

- Sie finden zunächst **Hinweise** zu allen wichtigen Vorgaben. Darin erfahren Sie, welche Inhalte vorausgesetzt werden, wie die Abituraufgaben konstruiert sind und worauf Sie achten sollten, um sie erfolgreich zu bearbeiten.
- Um Ihnen einen realistischen Eindruck von den Anforderungen zu geben, werden Ihnen die **Original-Prüfungsaufgaben** der letzten Jahre mit einem von unseren Autorinnen und Autoren ausgearbeitetem **Lösungsvorschlag** angeboten.
- Im Übungsteil finden Sie **abiturähnliche Übungsaufgaben**, die auf die Schwerpunktthemen für das Abitur 2021 abgestimmt sind.
- Zusätzlich erhalten Sie **Tipps zum Lösungsansatz**, die aufzeigen, worauf es in der Aufgabe ankommt und Ihnen beim Verfassen einer Lösung hilft.
- Die **Lösungsvorschläge** zeigen beispielhaft, wie die Aufgaben fachspezifisch begründet und sinnvoll strukturiert bearbeitet werden können. Beachten Sie aber, dass die Muster nicht den Anspruch erheben können, die einzig richtige Lösung vorzugeben. Besonders wenn es um das Bewerten und Herstellen von Bezügen geht, sind andere sinnvolle Lösungsvarianten möglich.

Sollten nach Erscheinen dieses Bandes noch wichtige Änderungen in der Abitur-Prüfung 2021 vom Kultusministerium Nordrhein-Westfalen bekannt gegeben werden, finden Sie aktuelle Informationen ebenfalls auf der Plattform MyStark.

Die Autorinnen und Autoren des Bandes wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihren nächsten Klausuren und besonders im Zentralabitur.

schläge treffen. Entscheidender ist, dass Sie **immer alle wichtigen Gesichtspunkte einer Klausur erfassen**, indem Sie sich die einzelnen Teilschritte bewusst machen.

Tipp:

Wichtig für Ihre Arbeitsplanung während der Abiturklausur sind die **Punktwerte**, die **hinter den Teilaufgaben** stehen. Sie geben die Höchstpunktzahl an, die bei einer Teilaufgabe zu erreichen sind. Achten Sie also bei Ihrer Arbeitsplanung zu Beginn der Klausur darauf, wofür Sie Zeit und besondere Sorgfalt investieren müssen.

7. Was sollten Sie über die Bewertung der Klausuren wissen?

Folgende Aspekte der Bewertung der Klausuren sind auch für Sie interessant:

- Bei jeder Prüfungsaufgabe werden **Teilleistungen** ausformuliert, die je nach Schwierigkeitsgrad mit zwei bis höchstens zwölf zu erreichenden Punkten gewichtet sind.
- Es können **höchstens 100 Punkte** erreicht werden.
- Unterschieden werden „**inhaltliche Leistung**“ und „**Darstellungsleistung**“.
- Bis zu 80 Punkte können bei der inhaltlichen Leistung erreicht werden und somit höchstens 20 bei der Darstellungsleistung.
- Ein „Gut“ gibt es bei mindestens 75 Punkten, ein „Ausreichend“ bei mindestens 45.
- Für ein „Mangelhaft minus“ müssen mindestens 20 Punkte erreicht werden.
- Die möglichen Höchstpunktzahlen für die inhaltliche Leistung werden, mit kleinen Unterschieden bei den einzelnen Aufgaben, in diesem Verhältnis verteilt:
 - Teilaufgabe 1 (Anforderungsbereich I): 2
 - Teilaufgabe 2 (Anforderungsbereich II): 4
 - Teilaufgabe 3 (Anforderungsbereich III): 3
- Der Schwerpunkt liegt also nicht, wie man vermuten könnte, im Anforderungsbereich III, sondern im Anforderungsbereich II.

8. Was sollten Sie im Hinblick auf die Darstellungsleistung beachten?

Die Darstellungsleistung wird bei allen Aufgaben in **fünf Bereiche** unterteilt, in denen jeweils 3–5 Punkte gesammelt werden können. Das entspricht einer Notentendenz (z. B. zwischen 3 und 3+). In den Bewertungsvorgaben heißt es:

„Der Prüfling

1. strukturiert seinen Text schlüssig, stringent sowie gedanklich klar und bezieht sich dabei genau und konsequent auf die Aufgabenstellung. *Maximale Punktzahl: 5*
2. bezieht beschreibende, deutende und wertende Aussagen schlüssig aufeinander. *Maximale Punktzahl: 4*

3. belegt seine Aussagen durch angemessene und korrekte Nachweise (Zitate u. a.).
Maximale Punktzahl: 3
4. formuliert unter Beachtung der Fachsprache präzise und begrifflich differenziert.
Maximale Punktzahl: 4
5. schreibt sprachlich richtig (Grammatik, Orthografie, Zeichensetzung) sowie syntaktisch und stilistisch sicher.“ *Maximale Punktzahl: 4*

Zu 1:

Hier geht es um den Aufbau Ihrer Darstellung. Er soll „schlüssig“, „stringent“ (logisch zwingend) und „klar“ sein. Sie können sich leicht klarmachen, was gemeint ist, wenn Sie sich das Gegenteil vorstellen. Der Text wäre dann assoziativ, sprunghaft und unzusammenhängend. Voraussetzung für schlüssige, stringente und klare Texte sind zunächst Kriterien für den Aufbau, die zu einer schlüssigen Gliederung führen. Das bezieht sich auf die Grobgliederung der Antworten zu den drei Teilaufgaben, die ja durch die Aufgabenstellung vorgegeben sind. Man stellt z. B. zunächst eine Theorie möglichst objektiv dar, um sie danach im Hinblick auf ihren pädagogischen Nutzen zu befragen und zu bewerten. Oder man führt zuerst Beispiele an, um darauf bezogen eine These aufzustellen (induktives Vorgehen), bzw. umgekehrt: Man geht von der These aus und stützt sie durch Beispiele und Belege.

Die Stringenz eines Textes zeigt sich dann auf der Ebene der Satzverknüpfungen. Die Bezüge zwischen Sätzen können durch Ober- bzw. Unterordnung gekennzeichnet sein: These, Argument, Beleg. Die logischen Bezüge können vielgestaltig sein: Ein Satz gibt z. B. den Grund, den Zweck oder die Bedingung für einen anderen an. Auch innerhalb eines Satzes (zwischen Haupt- und Nebensätzen) können solche Beziehungen bestehen.

Auch die Anforderung, sich konsequent auf die Aufgabenstellung zu beziehen, ist leicht nachvollziehbar. Sie sollten z. B. nicht einfach alles wiedergeben, was Sie jemals zu dem in einer Aufgabe angesprochenen Thema gelernt haben, und dabei hoffen, die für die Aufgabenstellung relevanten Informationen seien dabei. Da man bei Teilaufgabe 1 am vorgelegten Text arbeitet, ist die Gefahr der Abweichung nicht so groß. Bei den Teilaufgaben 2 und 3 kann es dagegen leicht zu einer Themaverfehlung kommen.

Wichtig für die konsequente Berücksichtigung des Aufgabenbezugs ist vor allem die genaue Lektüre der Aufgabenstellung. Bedenken Sie die Definition des verwendeten Operators und berücksichtigen Sie die Arbeitsschritte, die dieser erfordert! Beachten Sie auch genau, welche zusätzlichen Hinweise in der Aufgabenstellung enthalten sind. Hier ist jedes Wort wichtig. Es ist ein Unterschied, ob Sie eine bestimmte Theorie „auch“ oder „vor allem“ berücksichtigen sollen. Manchmal bleibt es Ihnen selbst überlassen, welche Theorie bzw. Theorien Sie einbeziehen sollen, manchmal ist es vorgegeben. Es ist im Nachhinein sehr ärgerlich, wenn man nur deshalb Punkte verschenkt hat, weil man nicht darauf geachtet hat, ob eine Theorie herangezogen wird oder ob man mehrere aufgreifen und verarbeiten soll.

Grundkurs Erziehungswissenschaft – Abiturprüfung NRW 2017
Aufgabe 3

Aufgabenstellung

Punkte

1. Formulieren Sie die Hauptaussage des Textes und stellen Sie den Inhalt strukturiert dar, indem Sie die Aussagen zur Identitätsentwicklung und die mit der Identitätsentwicklung verbundenen Schwierigkeiten herausarbeiten. 18
2. Setzen Sie die Ausführungen des Autors in Beziehung zu einem von Ihnen gewählten Identitätskonzept. Begründen Sie Ihre Entscheidung. 32
3. Ziehen Sie vor dem Hintergrund der Annahmen zur Identitätskonstruktion und Ihrer bisherigen Ausführungen pädagogische Konsequenzen zur schulischen Unterstützung der Identitätsarbeit Jugendlicher. 30

Zugelassenes Hilfsmittel: Wörterbuch zur deutschen Rechtschreibung

Ulrich Schnabel: Mein wahres Gesicht

[...]

Gibt es so etwas wie unser „wahres Gesicht“? Besitzen wir einen unverwechselbaren Persönlichkeitskern, der uns mitgegeben ist und von Geburt an in uns schlummert? Oder müssen wir uns mühsam immer wieder selbst erfinden? Ist dieser Prozess vielleicht sogar erst im Alter abgeschlossen, in dem endlich unsere „wahre Natur“ zutage tritt?

Klar ist: Die Herstellung von Authentizität ist mühsam und erfordert einen hohen persönlichen Einsatz. Der Versuch, die Kleidung, das Aussehen, den Partner oder die Wohnung zu finden, die „wirklich zu mir passen“, kann Menschen ein ganzes Leben lang beschäftigen. [...]

„Selbst im Spiegel“¹ hat etwa der Psychologe und Kognitionsforscher Wolfgang Prinz das Buch genannt, in dem er die Bilanz seines Forscherlebens zieht. Tenor: Was wir für unser Ich halten, ist letztlich nur ein Konstrukt, das im sozialen Kontext entsteht. Im Babyalter, sagt Prinz, entstehe etwa unser Gefühl für Subjektivität dadurch, dass wir andere als Subjekte wahrnahmen, bis wir schließlich begriffen, dass wir selbst ebensolche Wesen seien. Was den Kern unseres Menschseins ausmache, sei letztlich der soziale Austausch mit der Umwelt.

[...]

Die eigene Identität werde erst im Laufe des Lebens geformt, erklärt der Psychologe Klaus Rothermund von der Universität Jena. „Es ist nicht so, dass man geboren wird, und da steckt schon der ganze Klaus drin, der sich nur noch entfalten muss.“ Ein Selbstbild zu entwickeln bedürfe geduldiger innerer Arbeit. Die wird vor allem in der

Jugend geleistet. Da erprobt man seine Talente und Vorlieben, sucht Freunde, Kleidung und Symbole, die mit der Vorstellung vom eigenen Ich korrespondieren.

25 Genetische Dispositionen fließen dabei ebenso mit ein wie frühe Kindheitserfahrungen: Wer aus einer Musikerdynastie stammt, begreift das Musizieren eher als Teil seiner Identität als jemand, der aus einer Sportler- oder Mathematikerfamilie kommt. Entscheidend ist aber der Einfluss der Umgebung – Familie, Schule, Freunde. Damit etwa ein Schachgenie gedeiht, braucht es Förderer, die ebenfalls Schach spielen. 30
Lernt ein mögliches Genie seine Begabung niemals kennen, dann kann es sie nicht ausleben, dann wird das Talent zum unverstandenen Sonderling. In Strafprozessen kommt es nicht selten vor, dass Hochbegabte als Kriminelle auf der Anklagebank sitzen, weil sie niemals die Gelegenheit hatten, ihre echte Begabung zu entfalten.

So bedingen sich Anlagen und Umwelteinflüsse in einem fort wechselseitig: Menschen suchen sich immer mehr jene Rollen, Milieus und Partner aus, die ihnen entsprechen – und die wiederum verstärken bereits angelegte Wesenszüge. Kurz gesagt: Fußballtalentierte oder Philosophieinteressierte suchen die Gesellschaft anderer Kicker/Schöngeistern und werden dadurch schließlich zu richtigen Fußballern/Philosophen. Wirklich abgeschlossen sei dieser Prozess aber erst, wenn „man auch andere davon 40
überzeugt hat, dass man der ist, der man scheinen will“, sagt Rothermund. Das geht meist mit dem Eintritt ins Berufsleben einher, weshalb die Identitätsfindung bei Akademikern besonders lange dauert.

Unabhängig davon, wie die Lebensentwürfe aussehen: Ist die Identität erst einmal gefunden, tun wir alles, diese zu stabilisieren, zu verfestigen und gegen Angriffe zu 45
verteidigen. Dabei schrecken wir nicht davor zurück, Realitäten umzudeuten oder alles hartnäckig zu ignorieren, was der Vorstellung vom stabilen Ich entgegensteht [...].

[...]

Diese Stabilitätsillusion funktioniert nur bei allmählichen Veränderungen reibungslos. Abrupte Umbrüche hingegen bedrohen die eigene Identität massiv: Wenn 50
der strahlende Politiker plötzlich als Plagiator dasteht oder der vorbildliche Manager als Steuerhinterzieher, kann das extreme Krisen zur Folge haben: Bei manchen Menschen führt das sogar zu psychiatrischen Störungen² wie dem Borderlinesyndrom, bei dem die Betroffenen Persönlichkeitsteile von sich abspalten müssen, um zu überleben. In weniger dramatischen Fällen versucht das Ich, die Angriffe von außen zu marginalisieren³ („... sind doch nur Fußnoten/Peanuts“), positive Eigenschaften hervorzuheben, die der eigenen Entlastung dienen („... habe nach bestem Wissen und Gewissen“), und vom eigenen Ich abzulenken („In Wahrheit geht es hier doch um etwas ganz anderes“). Wird der Bruch im (Selbst-)Bild unvermeidbar, folgt die Phase der Anpassung und Umorientierung. Dann verweist der ins Wanken Gebrachte verstärkt auf 60
irgendwelche Verdienste in anderer Sache, die ihm nun als neuer „wahrer“ Kern dienen. [...]

Denn letztlich kommt es darauf an, dass das Selbstbild zu den Lebensumständen passt. Und diese „Passung“ ist niemals starr, sondern kann sich laufend verändern. [...]

Ulrich Schnabel: Authentizität. Mein wahres Gesicht. In: DIE ZEIT, Nr. 34/2014, 14. August 2014 (Auszüge; Zwischenüberschriften wurden aus Gründen besserer Lesbarkeit weggelassen.) Hier zitiert nach: <http://www.zeit.de/2014/34/authentizitaet-persoenlichkeit-wahres-gesicht> (Entnahmedatum 18. 03. 2016)

Anmerkungen:

Ulrich Schnabel ist ein deutscher Wissenschaftsjournalist bei der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* und Buchautor.

- 1 Die Anführungszeichen wurden der besseren Lesbarkeit halber gesetzt, sie fehlen im Original.
- 2 psychiatrische Störung: psychische Erkrankung, die einer ärztlichen Behandlung bedarf
- 3 marginalisieren: etwas unbedeutend, nebensächlich erscheinen lassen

Bezüge der Aufgabe zu den Vorgaben 2017 – Inhaltliche Schwerpunkte

Inhaltsfeld 4: Identität

- Besonderheiten der Identitätsentwicklung in Kindheit, Jugend und Erwachsenenalter sowie deren pädagogische Förderung
- Anthropologische Grundannahmen zur Identität und ihre Auswirkungen auf pädagogisches Denken und Handeln

Inhaltsfeld 6: Pädagogische Professionalisierung in verschiedenen Institutionen

- Institutionalisierung von Erziehung

Lösungsvorschläge

1. *Die Aufgabenstellung enthält zwei konkrete Anforderungen an den Lösungsweg. Versuchen Sie diese weitestgehend strukturiert, in eigenen Worten, aber dennoch am Text orientiert abzuarbeiten. Konzentrieren Sie sich dabei auf wesentliche Aspekte. Stellen Sie zunächst ausgehend von einem Einleitungssatz den **Hauptgedanken** des Textes dar. Verzichten Sie dabei auf Textzitate und erschließen Sie sich die zentrale Aussage aus dem Textzusammenhang **selbstständig**. Dies erfordert einen ersten Analyseschritt, da die Hauptaussage nicht zwingend direkt im Text genannt wird. Die zweite Anforderung kann in zwei Abschnitte gegliedert werden, was die Bearbeitung für Sie erleichtert. Die **Inhaltsangabe** soll von Ihnen anhand der Aussagen des Textes zur generellen Identitätsentwicklung und im zweiten Teil anhand der thematisierten Schwierigkeiten in diesem Zusammenhang **formuliert** werden. Um sich die Arbeit zu erleichtern, sollten Sie diese Aufteilung sowie die Chronologie des Ausgangstextes nicht zu sehr verlassen.*

Der vorliegende Artikel „Mein wahres Gesicht“ wurde von Ulrich Schnabel am 14. August 2014 in der Zeitschrift „Die Zeit“ veröffentlicht. Der Autor stellt in seinem Text heraus, dass die **Entwicklung von Identität** ein komplexer und lebenslanger Prozess sei, welcher sich neben einem **stetigen Wandel** insbesondere im sozialen Kontext auch durch ein hohes Potenzial für Problemstellungen auszeichne.


Zunächst zeigt der Autor einleitend die zentrale Fragestellung nach Anlage und Umwelt im Zusammenhang mit der Identitätsentwicklung auf. Im Anschluss beschreibt er, dass sich die Identitätsentwicklung als ein **Streben nach Authentizität** beschreiben lasse, mit welchem sich Menschen während ihres gesamten Lebens mit enormem Einsatz auseinandersetzen würden.

Zunächst thematisiert der Autor die **Rolle des Umfeldes** im Prozess der Identitätsentwicklung. Unter Berufung auf den Psychologen und Kognitionsforscher Wolfgang Prinz benennt der Autor Identität als ein Konstrukt des sozialen Kontextes und bezieht sich dabei exemplarisch auf die **Ich-Bildung** im sozialen Austausch, die bereits im Babyalter ihre Anfänge nimmt. Zusätzlich wird die Lebensphase der Jugend und ihre Rolle für die Identitätsentwicklung aufgeführt. So sei die Entwicklung des Selbst ein mit Anstrengungen verbundener **lebenslanger Prozess**, der vor allem in der Jugend geleistet werde.

Neben diesen Ausführungen im Zusammenhang mit dem sozialen Umfeld geht Schnabel nun auf die Rolle der genetischen Ausgangslage für die Identitätsentwicklung ein und stellt heraus, dass **genetische Dispositionen**, aber auch Erfahrungen in der frühen Kindheit von hoher Bedeutung seien. Anlage und Umwelt würden sich folglich gegenseitig bedingen und aufeinander auswirken.

Als ersten zentralen Punkt auf dem Weg zur ausgebildeten Identität nennt der Autor den **Eintritt in das Berufsleben**, da es erst dann gelungen sei, das Gegenüber von den Ausprägungen des eigenen Selbst zu überzeugen. Der weitere Prozess der Identitätsentwicklung sei fortan dadurch bestimmt, dass die entwickelte Identität gegen äußere Bedingungen stabilisiert werde, und zeige sich in einer stetigen Veränderung des Selbstbildes im Zusammenhang mit den eigenen Lebensumständen. Zusätzlich benennt Schnabel aber auch eine Reihe von Schwierigkeiten im Verlaufe des Prozesses. Aus den bisherigen Ausführungen wird bereits deutlich, dass die Entwicklung mit großer Anstrengung verbunden ist. Neben der individuellen Mühe sei der Einzelne dabei aber auch immer abhängig von **Unterstützern**, sei es aufseiten der Familie oder anderer Gruppen des sozialen Umfeldes. Im Zusammenhang mit potenziellen Begabungen führt Schnabel auf, dass es immer wieder deviantes Verhalten bei potenziell begabten Menschen gegeben habe, deren Begabung nicht entdeckt und gefördert worden wäre. Eine weitere Schwierigkeit, die vom Autor aufgeführt wird, ist die **Auseinandersetzung mit plötzlichen Lebensveränderungen**. Diese führten unter Umständen zu Krisen und psychiatrischen Störungen und könnten Verhalten wie die Marginalisierung von Problemen oder das Ablenken von sich selbst als Teil des Problems hervorrufen.

Ziel sei es letztlich immer, das Selbstbild kontinuierlich den äußeren Umständen anzugleichen.

- 
2. *Der Operator „in Beziehung setzen“ fordert von Ihnen, dass Sie auf Grundlage des Textes unter selbst gewählten Gesichtspunkten strukturiert Zusammenhänge zu einem von Ihnen gewählten Identitätskonzept herstellen. Zunächst sollten Sie einen Einleitungssatz formulieren. Ausgangspunkt für die weitere Bearbeitung sollten dann die von Ihnen in den Fokus gerückten Kriterien sein, die Sie zunächst **darstellen und erläutern**. Ausgehend von der Zielorientierung, die Sie durch die Aufgabenstellung und die Kriterien verfolgen, **benennen** Sie dann die von Ihnen gewählte Theorie (hier das Identitätskonzept nach Erikson) und **begründen** Ihre Auswahl, bevor Sie die Theorie **aufgabenbezogen erläutern**. Hierbei sollten Sie nach*

*einer globalen Darstellung der Theorie diejenigen Punkte darstellen und behandeln, die für Ihre weitere Bearbeitung relevant sind. Es geht nicht darum, die Theorie vollständig darzustellen, vielmehr sollen Sie hier unter Beweis stellen, dass Sie Theorien zielgerichtet einsetzen und einbeziehen können. Konzentrieren Sie sich auf die für den Bezug wesentlichen Aspekte des Textes und greifen Sie diese unter Zuhilfenahme der korrekten Zitationstechniken auf. Abschließend **formulieren** Sie ein **Fazit**, welches die im Beginn genannten Kriterien wieder aufgreifen und **prägnant** Ihre Ausführungen zusammenfassen sollte.*

Der folgende Textabschnitt bettet die im Text aufgeführten Aussagen zur Identitätsentwicklung in einen wissenschaftlichen Kontext ein, indem zentrale Aussagen, ausgehend von konkreten Kriterien, in Bezug zu zentralen Elementen der **Theorie Eriksons** gesetzt werden.

Im Folgenden werden insbesondere die konkreten **Prozesse der Identitätsbildung**, die Bedeutung des sozialen Umfeldes sowie die Rolle **zentraler Lebensabschnitte** als Gesichtspunkte herangezogen.

Die Theorie Eriksons eignet sich besonders für einen Bezug, da sie als Weiterentwicklung des Modells Sigmund Freuds dem **Umfeld eine zentralere Rolle** im Prozess der Identitätsentwicklung zukommen lässt und somit auch im pädagogischen Kontext eine Akzentuierung der Handlungskomponente ermöglicht. Sie bietet somit nicht nur eine analytische Grundlage, sondern ebenfalls einen gestalterischen Ausgangspunkt, der es Pädagogen ermöglicht, bereits im Vorfeld tätig zu werden, ohne dabei jedoch das Individuum in einem engen theoretischen Korsett einzugrenzen und entgegen der pädagogischen Zielsetzung der Mündigkeit des Individuums zu agieren. Zusätzlich lassen sich, wie im Folgenden deutlich werden wird, einige konkrete Anhaltspunkte erkennen, die für einen Bezug von Text und Theorie herangezogen werden können.

Erikson formulierte seine Theorie der **psychosozialen Entwicklung** auf der Grundlage des Modells der psychosozialen Entwicklung nach Sigmund Freud. Bereits der Name gibt Aufschluss über eine der zentralen Weiterentwicklungen, nämlich der **starke Einbezug des sozialen Umfeldes**. Außerdem beschreibt Erikson in seiner Theorie einen Prozess, welcher bis ins hohe Alter reicht und nicht konkret abgeschlossen werden kann. Eine zentrale Grundlage des Entwicklungsmodells nach Erikson ist das von ihm formulierte **epigenetische Prinzip**, wonach sich der Mensch, wie jeder sich entwickelnde Organismus, ausgehend von einem Grundplan entwickelt und bestimmten Entwicklungsgesetzen folgt. Jedoch baut jeder Entwicklungsschritt auf den vorher gemachten Erfahrungen auf. Somit ist die Identität nicht von Geburt an festgelegt, sondern entwickelt sich auf einer konkreten Anlage immer weiter. Dies geschieht laut Erikson im Austausch mit anderen Menschen und in sozialen Beziehungen.

Erikson unterteilt das gesamte menschliche Leben in acht Phasen, denen jeweils eine **psychosoziale Krise** zugrunde liegt, die vom Individuum bewältigt werden muss. Auf der Grundlage der Bewältigung oder Nicht-Bewältigung der vorherge-

gangenen Krisen stellt sich das Individuum dann seinem weiteren Entwicklungsverlauf. Demzufolge sind diese psychosozialen Krisen von enormer Relevanz für die Entwicklung der eigenen Identität.

Während beispielsweise in der ersten Phase, von Erikson als „Urvertrauen vs. Urmisstrauen“ bezeichnet, die Entwicklung einer Balance zwischen eben diesen beiden Polen als zentrale Herausforderung aufgeführt werden kann, sticht in dem Modell Eriksons im Zusammenhang mit der Frage nach einer Identitätsentwicklung sicherlich die fünfte Phase heraus; diese wird von Erikson mit „**Identität vs. Identitätsdiffusion**“ betitelt und in der **Lebensphase der Jugend** angesiedelt. Ausgehend von den beginnenden körperlichen Veränderungen stellt sich hierbei dem Individuum die Aufgabe, aus den **Ich-Werten**, die bisher im Lösen von Krisen gesammelt wurden, in einem mühsamen Prozess eine eigene Ich-Identität, auch ausgehend von Werten und Normen des Miteinanders, zu formen. Gelingt das Lösen dieser Aufgabe nicht, resultiert daraus eine „**Identitätsdiffusion**“, d. h. die Identität ist an die jeweilige Situation gebunden, die das Individuum gerade durchlebt. Sukzessive wird hierbei die Verantwortung für die Folgen des eigenen Handelns gesteigert, Erikson benennt jedoch ein mögliches „**Moratorium**“, welches Jugendliche im Identitätsfindungsprozess durchleben. In diesem „Moratorium“ gilt es, ein gesteigertes Maß an Verständnis für das **Abweichen der Jugendlichen von gewohnten Handlungs- und Lebensfeldern** zu entwickeln, da diese Erfahrungen letztlich als mögliche Identitätsangebote benötigt werden, um eine gefestigte Ich-Identität zu entwickeln.

Vergleicht man die Ausführungen Schnabels und das Modell Eriksons, lassen sich einige Parallelen erkennen. Beide sehen letztlich die **Notwendigkeit der Identitätsbildung** für die Gestaltung der eigenen Biografie, welche letztlich in einer starken Ich-Identität (vgl. Erikson) beziehungsweise einer Authentizität mündet, die als mühsamer Prozess begriffen werden kann (vgl. Z. 7 f.). Ebenfalls wird bei beiden die Rolle des **sozialen Umfeldes** im gesamten Lebenszyklus hervorgehoben, da das Ich „ein Konstrukt, das im sozialen Kontext entsteht“ (Z. 13 f.), ist und „im Laufe des Lebens geformt“ (Z. 19) wird. Ebenfalls werden bei Schnabel und auch Erikson sowohl **Erfahrungen der frühen Kindheit** im Zusammenhang mit den Bezugspersonen der entsprechenden Phase (vgl. Z. 25–33) als auch den **Lebensabschnitt der Jugend** als elementaren Bestandteil der Arbeit an der Entwicklung einer Identität (vgl. Z. 12 ff.) fokussiert.

Unterschiede lassen sich insbesondere in der Tiefe der beiden Ausführungen sowie der Positionierung und Strukturierung von Problemstellungen im Prozess ausmachen. Der in Form des **epigenetischen Prinzips** verdeutlichte grundlegende vergleichbare Bauplan der Entwicklung im Modell Eriksons wird bei Schnabel in dieser Deutlichkeit nicht aufgeführt. Ebenfalls sind die vertiefenden Ausführungen zu der Lebensphase Jugend in Form der Beschreibung eines „**Moratoriums**“ in dieser Form bei Schnabel nicht erkennbar. Zusätzlich beschreibt Schnabel die Identitätsentwicklung als einen lebenslangen Prozess, bei Erikson jedoch hat der lebenslange Prozess im Zusammenhang mit der psychosozialen ganzheitlichen Entwicklung des Menschen einen deutlich größeren Umfang. Die Identität als solche wird dabei explizit in den Fokus der Lebensphase Jugend gerückt, spielt



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK